

Mathias Leopold

# ARMÄNTIN

K u r z g e s c h i c h t e n

Am Lagerfeuer von GROSSWALDEN

ESNOSTRA

**ARMATIN - Kurzgeschichten**  
**Am Lagerfeuer von Grosswalden**

**Mathias Leopold**

Dies ist eine kostenlose Kurzgeschichte aus dem ARMATIN-Universum. Mehr Kurzgeschichten sind erhältlich unter [www.armatin.net](http://www.armatin.net)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

©2015 Mathias Leopold

Rings herum war es dunkel und die Lichtung, auf der die Kinder für die Nacht ihre Zelte aufgeschlagen hatten, wirkte wie eine Insel des Lichts. Bis tief hinein in den nachtschwarzen Wald konnte man die Kinder fröhlich reden und lachen hören, der Schein des Lagerfeuers ließ ihre Schatten unnatürlich vergrößert über den Boden tanzen. Im Wald, der fast den ganzen Planeten überzog, gab es auch große und gefährliche Tiere, aber durch die Anwesenheit von Gundrams Großvater hatte keiner der Jungen Angst davor. Wie zur Drohung lag das Gewehr immer in Griffweite neben dem Großvater, der im Kreise der Jungen am Lagerfeuer saß und lachte. Der Großvater hatte früher selbst oft Wanderungen durch die Wälder von GROSSWALDEN gemacht, sogar zu den Zeiten, wo es noch viel gefährlicher war.

»Hat noch jemand Hunger?«, fragte er die Jungen. Gundram dachte an die Würstchen und das frische Brot, das sein Großvater in der großen Ledertasche hatte. Aber er hatte schon genug gegessen und auch seine Freunde waren satt.

»Hattest du früher auch Würstchen dabei, wenn du die Wälder erforscht hast?«, fragte Andres, Gundrams bester Freund.

»Nein, als ich damals unterwegs war, war GROSSWALDEN noch nicht so gut erforscht. Ich hatte meistens eine Überlebensausrüstung dabei. Zu Essen gab es dann nur dieses schreckliche Trockenzeug, das man in Wasser anrühren muss«, sagte der Großvater. Gundram wusste, sein Großvater war einer der ersten Menschen, die hier auf der noch recht jungen Kolonie GROSSWALDEN geboren worden waren. Als Gundram noch kleiner war, hatte er ihm oft davon erzählt. Sein Großvater erzählte immer tolle Geschichten. Manchmal stellte sich aber heraus, dass nicht alle davon wahr waren und so überlegte Gundram immer, ob die zum Teil fantastischen Abenteuer, die sein Großvater erlebt hatte, plausibel waren.

»Schon alleine wegen der Raubtiere hätte ich damals kein offenes Fleisch mitnehmen können. Habe ich euch schon mal

erzählt, wie ich in ein Rudel Aasmaulen geraten bin?«, fragte er. Die Kinder schüttelten den Kopf und der alte Mann fuhr fort:

»Es war Abends in der Dämmerung, ich wollte nur noch einen Bach mit sauberem Wasser suchen und dann mein Lager aufschlagen, als ich auf einer Lichtung wie dieser hier plötzlich die ersten beiden Maulen gesehen habe. Wenn ich da Würstchen dabei gehabt hätte, hätten sie mich schon viel früher gerochen, von hinten angesprungen und gefressen! Aber so standen wir uns plötzlich gegenüber und die Maulen waren wahrscheinlich fast genauso überrascht wie ich selbst. Und während ich noch überlegte, was ich tun sollte, kamen noch mehr aus den Sträuchern, jede fast so groß wie ich, mit Zähnen so lang wie meine Finger!«, erzählte der Großvater weiter. Er zeigte den Kindern seine Hände, damit sie einen Eindruck von den Raubtieren bekommen konnten. Gundram hatte in einem weitläufigen Wildgehege in der Hauptstadt schon einmal Aasmaulen sehen können. Sie waren kein schöner Anblick und wirkten auch aus ein paar Metern Entfernung noch gefährlich.

»Die jagen doch nur, wenn Sie kein Aas finden! Normalerweise laufen sie weg«, erklärte Andres überzeugt.

»Sie haben aber auch schon Menschen angegriffen«, schränkte Gundram ein. Der Großvater nickte und die Kette mit dem Talisman baumelte aus seinem Hemd heraus.

»Sie waren hungrig! Insgesamt neun von ihnen kamen knurrend auf mich zu und mir war sofort klar, was sie vorhatten« berichtete der Großvater weiter.

»Wie bist du den Aasmaulen entkommen?«, fragte Joren, Andres jüngerer Bruder. Mit großen Augen, in denen sich das Feuer widerspiegelte, saß der kleine Junge da und sah gespannt Gundrams Großvater an.

»Ich bin eine Steineiche hinaufgeklettert. Das war gar nicht so einfach, das Holz ist so hart, dass man seine Steighilfen an den Schuhen nicht tief in die Rinde stoßen kann. Und die

Rinde ist so glatt, dass die Finger kaum Halt daran finden! Aber ein Stück weiter oben fand ich Kletterblatt, daran konnte ich mich gut festhalten und weiterklettern. Schnell war ich so hoch wie ich vorher noch nie geklettert bin!«, sagte der Großvater.

»Klettern die Aasmaulen nicht auch in Bäume?«, fragte Andres skeptisch. Auch er war das eine oder andere Mal auf die Geschichten des Großvaters hereingefallen. Der alte Mann lächelte, als habe er nur auf diesen Einwand gewartet.

»Aber ja! Und sogar sehr gut! Ich begriff, in was für eine schlechte Lage ich da geraten war. Sieben der Aasmaulen waren hinter mir auf die Steineiche geklettert, zwei weitere blieben unten. Ihr wisst ja, wie intelligent diese Tiere sind! Die beiden unten wollten sehen, ob ich nicht von einem anderen Baum wieder herunterkommen würde, aber soweit war ich noch nicht. Für mich ging es nur weiter nach oben und ich musste mich beeilen!«

»Die anderen Aasmaulen kamen dir näher«, vermutete Gundram. Sein Großvater nickte zustimmend.

»Ich hatte die untersten Äste erreicht und wollte von dort auf einen anderen Baum springen. Aber noch waren die Äste zu kurz und die anderen Bäume zu weit weg, also musste ich noch weiter rauf. Die Maulen waren vielleicht noch fünfzehn Meter unter mir und sie waren schnell! Ich war damals noch jung und auch nicht langsam, trotzdem holten sie auf. Schließlich erreichte ich einen Ast, von dem aus ich auf eine andere Steineiche kommen konnte. Ich lief auf diesem dicken Ast los und spürte schon fast den fauligen Atem der Aasmaulen hinter mir.«

Der Großvater machte eine Pause und trank einen Schluck aus seiner Flasche. Von den Jungen wagte keiner, auch nur ein Wort zu sagen.

»Dann griff ich nach einer Kletterblattranke und schwang mich hinüber auf den anderen Baum. Die erste Maule, die mich fast erreicht hatte, sprang mir nach und fiel in die Tiefe,

fast fünfzig Meter tief. Die anderen waren vorsichtiger. Und während ich den Ast entlang zum Stamm der anderen Steineiche weiterlief, schienen sie sich zu beraten. Drei von ihnen sprangen schließlich doch hinterher und waren dann auf demselben Baum wie ich. Und dann hörte ich es das erste Mal: Das Rufen der Viecher!«, sagte der Großvater und sah bedeutungsvoll in die Runde seine Zuhörer.

»Du hast Viecher gehört?«, fragte Andres und wollte das nicht glauben. Jeder kannte die Legenden über diese Wesen, aber noch nie hatte man sie jemals gesehen. Kein noch so guter Sensor hatte sie je erfasst, keine Expedition hatte sie je gefunden. Und doch gab es Spuren an Bäumen, die von ihren Krallen stammen mussten. So erzählten es sich zumindest die Leute aus den Siedlungen. Es war sogar von der Regierung ein hoher Preis darauf ausgesetzt, einen Beweis für ein Viech zu bringen. Viele hatten es probiert, aber noch nie hatte jemand etwas gefunden, das vor den Wissenschaftlern Bestand gehabt hätte.

»Es ist ein so tiefer Ton, dass du ihn nicht so richtig hören, aber spüren kannst. Es war so durchdringend, dass ich regelrecht davon geschüttelt wurde. Die Maulen, die gerade noch hinter mir waren, drehten sich auf der Stelle um und sprangen davon. Eine von den dreien war so erschrocken, dass sie vom Ast gerutscht ist und in die Tiefe fiel! Eine andere brach den Ast ab, über den ich auf den Baum gekommen war. Als der Ton verhallt war, war von den Maulen nichts mehr zu sehen, nur die beiden Kadaver auf dem Boden«, erinnerte sich der Großvater. Er straffte sich.

»Jetzt musste ich sehen, wie ich wieder von dieser Steineiche herunterkam. Es wurde ja auch schon langsam dunkler. Weiter unten sah ich den Ast einer Pendelesche, den ich von einem tieferen Ast der Steineiche erreichen konnte, also kletterte ich am Stamm hinunter. Diesmal ohne Kletterblatt, an dem ich mich festhalten konnte. So fest ich

konnte rammte ich meine Steighilfen in die harte Rinde der Steineiche. Und dann ...«

Der Großvater machte wieder eine Pause, in seinen Augen loderte der Widerschein des Lagerfeuers, seine Finger spielten mit dem Talisman am Lederband, das ihm um den Hals hing.

»Dann bin ich gefallen! Ich fand einfach keinen Halt mehr auf der glatten Rinde. Gleichzeitig vernahm ich ein Poltern und ein Brausen zwischen den dicken Stämmen der Steineichen. Ich rechnete nicht damit, diesen Sturz zu überleben und kniff meine Augen zu.

Und plötzlich war um mich herum dieser Geruch, so intensiv wie der Wald selbst. Ich hatte aufgehört zu fallen und fühlte mich festgehalten, so wie ihr einen Schmetterling zwischen euren Händen halten würdet. Ich konnte nichts mehr sehen und nichts mehr hören, lag auf irgendwas ledrigem, ich spürte nur, dass es doch nach unten ging, aber nicht mehr im freien Fall. Dann wieder dieser durchdringende Laut, diesmal so heftig, dass ich mein Bewusstsein verlor.«

Der Großvater hatte sich im Sprechen vorgebeugt. Gundram sah sich den Talisman, den er am Hals hatte, noch etwas genauer an. Es wirkte wie ein kleiner Stock, aber war auch nach all den Jahren, die sein Großvater ihn hatte, immer noch flexibel.

»Als ich wieder zu mir kam, lag ich in einem Haufen aus Blättern und kleinen Zweigen, so groß, dass ich ihn nie selbst hätte zusammentragen können. Ich musste mich daraus herausarbeiten und überall blieben die feinen, frischen Blätter der Duftesche an mir hängen«, sagte der Großvater.

»So konnten dich die Maulen nicht mehr riechen!« rief Joren begeistert, der den Grund erkannt hatte. Lächelnd nickte der Großvater.

»Genau! Um mich herum sah ich Scharrspuren auf dem Boden, die Steineiche, auf der ich gewesen war, hatte jetzt tiefe Kerben im ganzen Stamm. Und in meiner Hand hatte ich das hier:«

Der Großvater griff nach seinem Talisman und nahm ihn vom Hals.

»Das ist das einzige Haar, das je von einem Viech gefunden wurde!«, erklärte er bedeutsam. Andres war da anderer Meinung:

»Noch nie wurde eine verlässliche Spur von einem Viech gefunden!«, rief er aufgebracht.

»Richtig. Außer dieser hier!«, sagte der alte Mann und zeigte das angebliche Haar jetzt auch Gundram. Er fasste es an, aber wie ein Haar fühlte es sich eigentlich nicht an, eher wie ein flexibler Stock. Und als er daran roch, war es auch nur der Geruch seines Großvaters, nicht der nach einem Viech.

»Willst du denn gar nicht den Preis einkassieren? Haben sich die Wissenschaftler schon mal das Ding angesehen?«, fragte Andres mit einer Mischung aus Misstrauen und Erstaunen. Der Großvater beugte sich zu ihm herüber und fragte leise:

»Würdest du denjenigen verraten, der dein Leben gerettet hat?«